



iOS 11 fokussiert aufs iPad und bringt Augmented Reality

Nachdem Apple die iPad-User lange Zeit stiefmütterlich behandelt hatte, ändert sich dies mit iOS 11. Das Software-Update bringt das iPad näher an den Mac und gewährt mit Augmented Reality (AR) einen spannenden Blick in die Zukunft.

Das neue iOS 11 kommt im Herbst und bringt Hunderte neuer Funktionen für iPad und iPhone. Das Tablet profitiert von einem ausgebauten Multitasking, der Dateien-App und neuen Möglichkeiten, den Apple Pencil zu verwenden.

Das iPad wird erwachsen

Auf die folgenden Neuerungen haben viele iPad- und iPad-Pro-Kunden viel zu lange warten müssen. Ein anpassbares Dock, ähnlich wie man es vom Mac kennt, ermöglicht einen schnellen Zugriff auf häufig verwendete Apps und Dokumente. Das Wechseln zwischen zwei aktiven Apps – die in Split View oder als Slide Over verwendet werden – wird einfacher. Mit der neuen Dateien-App steht zum ersten Mal eine eingeschränkte Dateiverwaltung zur Verfügung. Sie ermöglicht den Zugriff auf Dateien die lokal, im iCloud Drive oder bei Dropbox oder anderen Anbietern gespeichert sind. Der kleine Finder hat Potential und zeigt in die richtige Richtung, um das abgeschottete iOS etwas zu öffnen. Mit Drag & Drop über das gesamte System hinweg, lassen sich endlich Texte und Bilder hin- und her kopieren. Der Apple Pencil wird besser ins iPad eingebunden, zum Beispiel mit «Direkte Skizzen» sowie der neuen «Direkte Notizen»-Funktion.

Spannende VAR-Anwendungen

Spätestens seit dem Spiel Pokémon Go – das am 6. Juli 2016 veröffentlicht wurde – ist die AR-Technologie in aller Munde. Nun springt Apple mit iOS 11 auch auf den fahrenden Zug auf, nachdem Tim Cook die Bedeutung von Augmented Reality erkannt hat. Über den ARKit mit Erkennungstechnologien für Bilder können Entwickler die eingebaute Kamera und die Bewegungssensoren in iOS-Geräten nutzen. Damit werden Anwendungsfelder wie interaktives Gaming, immersive* Shopperlebnisse oder Industriedesign machbar. Kurz nach der WWDC tauchte eine Massband-App auf – ein virtueller Meter der Ab-

** Immersiv bedeutet «Eintauchen» oder «Vertiefung in eine Sache». Das Wort beschreibt den Effekt, den virtuelle oder fiktionale Welten auf die User haben: Die Wahrnehmung in der realen Welt vermindert sich, der Betrachter identifiziert sich zunehmend mit der fiktiven Welt; er taucht komplett in die Scheinwelt ein.*

stände zwischen echten Objekten mit der Kamera messen kann. Ikea kündigte einen virtuellen Katalog für Ende 2017 an. Mittels einer interaktiven App lassen sich Möbel dreidimensional bei sich zu Hause ausprobieren und Räume digital einrichten. Alles was man dazu braucht ist ein iPad oder iPhone mit iOS 11. Eine spannende Entwicklung. Kein Wunder schätzt Tim Cook das Potential von AR viel grösser ein als dasjenige von Virtual Reality (VR).

Neue Kamera-Funktionen

Im Portraitmodus unterstützt iOS 11 optische Bildstabilisierung, True-Tone-Blitz und HDR. Live Fotos bietet – eher für Jugendliche – als neue Effekte «Hüpfen» und Endlosschleife. Apple führt das High Efficiency Image File Format (HEIF) ein, das die Dateigrösse von Fotos verringert.

Fortsetzung auf Seite 2



iOS 11 auf dem iPad und iPhone.

Bilder: Apple

Fortsetzung von Seite 1

Siri bevorzugt Englisch

Siri erhält neue männliche und weibliche Stimmen. Die Sprachassistentin kann englische Wörter und Sätze in Chinesisch, Französisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch übersetzen. Durch Fortschritte beim maschinellen Lernen und künstlicher Intelligenz soll Siri noch intelligenter sein und vom Verhalten des Nutzers lernen. Wer sich mit Siri auf Englisch unterhält, wird mit iOS 11 sicher weniger enttäuscht werden. Für alle andern heisst es abwarten und Tee trinken. Deutsch, respektive Schweizer Deutsch, stehen bei Apple nicht zuoberst auf der Agenda. Also bis zum «Chuchichäschkli»-Test wird noch viel Wasser den Rhein hinunterfliessen. Ob Apple so viel Geduld mit Siri hat, steht in den Sternen. So long, Siri!

Von Person zu Person zahlen

Künftig lassen sich mit Apple Pay auf jedem Gerät mit iOS 11 von Person zu Person Zahlungen erledigen. Das heisst, man kann mit dem iPhone oder iPad schnell und sicher Geld an Freunde oder die Familie übermitteln.

Bitte nicht stören

Die in iOS 11 eingebaute Funktion «Nicht stören während der Fahrt» soll Autofahrern helfen, sich noch besser auf den Strassenverkehr zu konzen-

trieren. Dabei kann das iPhone feststellen, wenn der Nutzer wahrscheinlich Auto fährt und schaltet Benachrichtigungen automatisch auf lautlos. Die beste Lösung ist und bleibt aber, das Smartphone während dem Autofahren nicht zu benutzen oder sogar den Flugzeugmodus zu aktivieren.

Zusätzliche Funktionen

Der App Store wurde überarbeitet. Verbesserungen erhalten das Kontrollzentrum, Apples Karten, Home, AirPlay 2, Apple Music, Apple News und der Einhand-Tastatur-Modus. Für Entwickler legt Apple in iOS 11 den neuen ARKit und CoreML, den HomeKit, den SiriKit und auch den MusicKit wärmstens ans Herz. Diese Frameworks dürften spannende Apps aufs zukünftige System bringen.

Beta und Verfügbarkeit

Ein öffentliches Beta-Programm läuft für experimentierfreudige iOS-User seit Juni. iOS 11 wird als kostenloses Software-Update im Herbst für iPhone 5s und neuer, alle Modelle des iPad Air und iPad Pro, iPad 5. Generation, iPad mini 2 und neuer sowie iPod touch 6. Generation verfügbar sein.

Fazit

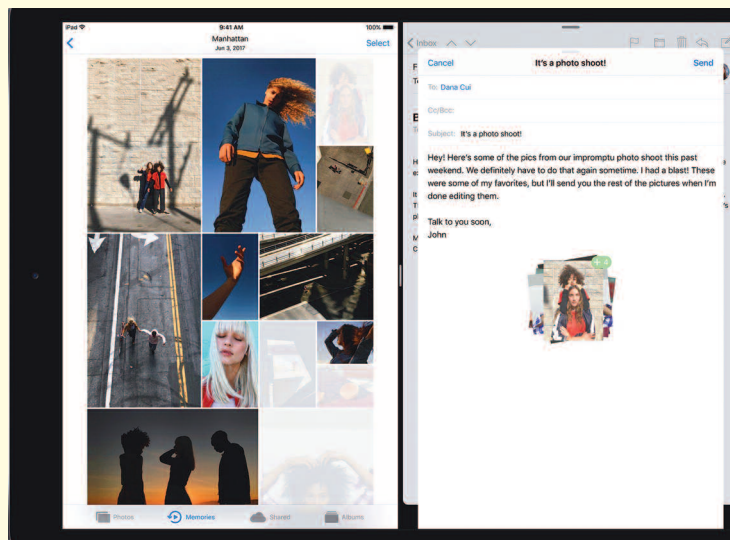
Von den an der WWDC vorgestellten Betriebssystemen ist iOS 11 mit Abstand die interessanteste Vorstellung.

Prov. Beurteilung von iOS 11

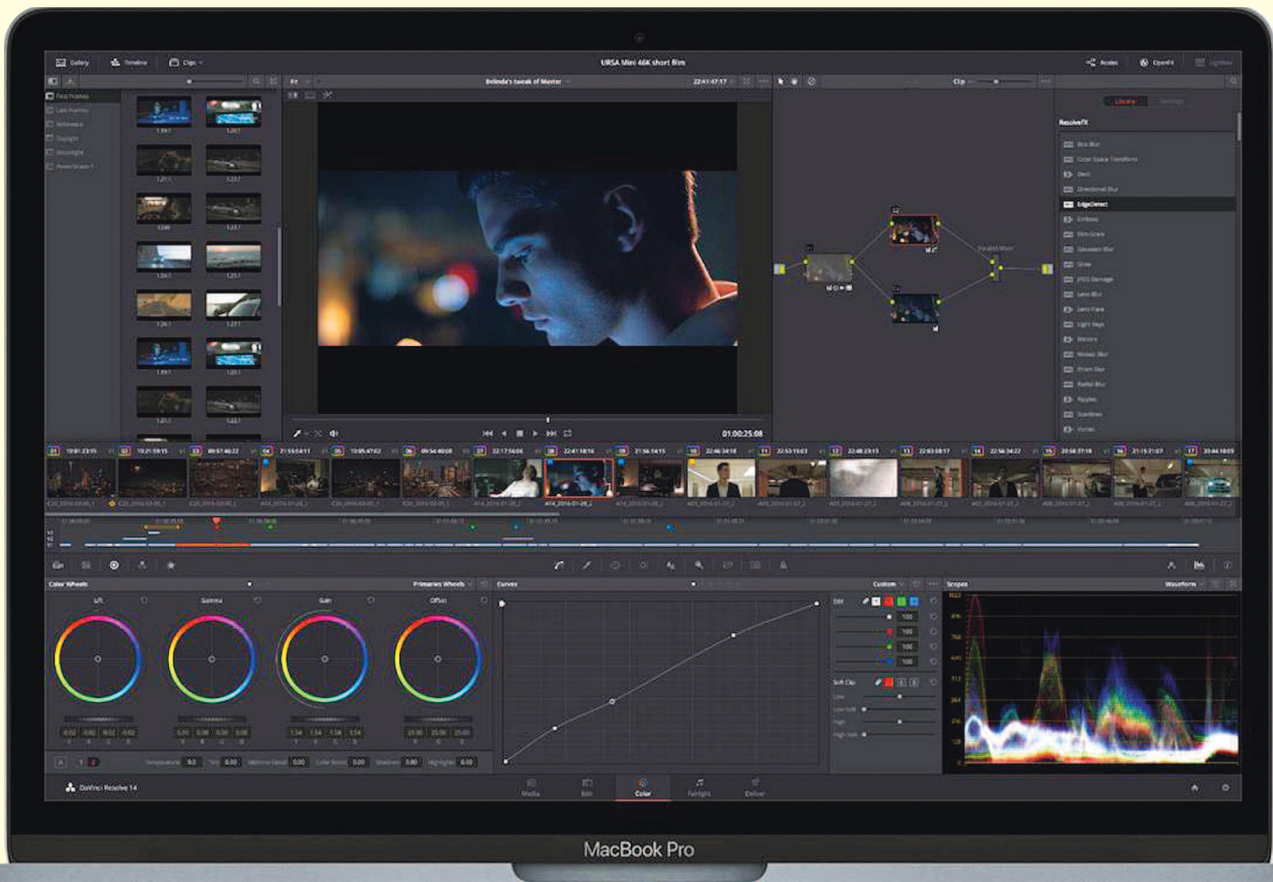
1. User Interface und Design:	5.0
2. Funktionalität:	5.0
3. Kompatibilität und Erweiterbarkeit:	5.0
4. Performance und Stabilität:	5.0
5. Preis-Leistung:	5.0
Gesamtbeurteilung (max. 6):	5.0

Was lange währt, wird endlich gut. Apple hat sich sehr lange Zeit gelassen, um das iPad mit Mac-OS-Features wie Finder, Dock und Drag & Drop aufzuwerten. Die bessere Integration des Apple Pencil war ebenfalls längst überfällig. Apple preist das iPad Pro als vollwertigen PC-Ersatz an, aber den Takt gab Microsoft mit der Surface-Pro-Linie an. Das Tablet aus Redmond ist mit Windows-Betriebssystem, Tastatur und Stift eine Lösung, die man sich eigentlich von Apple wünschte. Mit den neuen iPads Pro hat Cupertino bei der Hardware vorgelegt. Mit iOS 11 wird im Herbst bei der Software ein grosser Schritt nach vorne gemacht. Multi-Windowing, Mehrbenutzersupport und Schrifterkennung folgen hoffentlich bald. Apropos Schreiben von Hand: Wer auf seinem iPad Pro mit dem Apple Pencil Texte schreiben will, sollte unbedingt die App MyScript Nebo ausprobieren: siehe dazu auch den Software-Artikel auf Seite 8.

Marcel Büchi



iDas neue OS 11 auf dem iPad und iPhone unterstützt Apple Pencil besser und bringt ausserdem zahlreiche Neuerungen.



macOS High Sierra mit System-optimierungen unter der Haube

macOS 10.13 High Sierra bringt ein neues Dateisystem, effizientere Video-Codierung, Metal 2 und Virtual Reality (VR) auf den Mac. Fotos, Safari und Mail erhalten zahlreiche Verbesserungen.

Das Apple Dateisystem (APFS) verbessert die Leistung, Sicherheit und Zuverlässigkeit der Daten. APFS löst HFS+ und seinen Vorgänger HFS ab. APFS ist für moderne Speichertechnologien wie SSDs und Flashspeicher optimiert. Wie performant Festplatten – die Apple leider immer noch im iMac und Mac mini verbaut – unter dem neuen Dateisystem arbeiten, bleibt abzuwarten. Da ein Upgrade auf High Sierra zwangsläufig ein Wechsel zum APFS bedeutet, empfehle ich damit mindestens sechs Mo-

nate beziehungsweise fünf bis sechs Systemupdates zu warten. Bei Macs mit einer Harddisk oder einem Fusion Drive wäre ich sogar noch konservativer. Apples Software-Qualitätssicherung ist nicht die beste und bei dieser Umstellung geht es um die eigenen Daten. Ein Backup des gesamten Systems, oder noch besser mehrere verschiedene Backups, sind unerlässlich – wie zum Beispiel mit Apples Time Machine und Carbon Copy Cloner von Bombich Software (<https://bombich.com>). Das Apple Dateisystem dürfte primär auf Rechner mit Flash und SSD – bei denen das Marketing die grössten Geschwindigkeitsgewinne feiern kann – und weniger auf solche mit Festplatten ausgelegt sein. Bei mechanischen Datenträgern könnte die

Performance eventuell enttäuschend ausfallen. Die Umstellung auf APFS erfolgte mit iOS 10.3 bravourös und ohne grössere Komplikationen. Beim Mac OS dürfte dies komplizierter sein als beim abgeschlossenen iOS-Betriebssystem. Negative Überraschungen bei bestimmten Systemkonfigurationen sind deshalb nach der Einführung nicht auszuschliessen.

High-Efficiency Video Coding
High Sierra unterstützt den Industriestandard High Efficiency Video Coding (HEVC) – auch H.265 genannt – für das Video-Streaming und die Wiedergabe von 4K-Video dateien. Dies bei gleicher Qualität wie die aktuelle H.264-Norm bei bis zu 40 Prozent

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

kleinerer Dateigrösse. Die neuen iMac- und MacBook-Pro-Modelle profitieren dabei zusätzlich von der Hardwarebeschleunigung durch die Kaby Lake Chips – beispielsweise für 4K-Videos.

Grafik-Framework Metal 2

Das Application Programming Interface (API) Metal bietet vergleichbare Funktionalität wie OpenGL und dient als Schnittstelle zur Grafikkarte für Software-Entwickler. Der Window-Server für die Bedienoberfläche in macOS High Sierra läuft auf Metal 2. Metal 2 verspricht eine verbesserte Leistung und verfügt über ein erweitertes API, das maschinelles Lernen für die Spracherkennung, die natürliche Sprachverarbeitung und die Computer Vision hinzufügt.

Virtual Reality (VR)

Die Kombination von macOS High Sierra, Metal 2 und neuester Mac-Hardware ermöglicht es Entwicklern erstmals, auf dem Mac immersive Gaming-, 3D- und VR-Inhalte zu erstellen. Die VR-Runtime ist im Metal 2 Framework integriert. Eine eigene VR-Brille präsentierte Apple an der WWDC nicht. Apple hat auf diesem Gebiet gegenüber der Konkurrenz wie Microsoft, Google, Samsung, Nvidia oder GoPro einiges aufzuholen. Eigentlich unverständlich, denn mit

QuickTime VR waren die Kalifornier vor 23 Jahren einmal vorne dabei, wenn es um die Anfänge von Virtual Reality ging.

Fotos, Safari und Mail

Fotos zeigt eine stets verfügbare Seitenleiste für Alben und Organisationswerkzeuge an. Die Bearbeitungsansicht enthält neue Tools wie Kurven zur Feinabstimmung von Farbe, Kontrast und Auswahlfarbe, um Anpassungen innerhalb eines definierten Farbbereichs vorzunehmen. Safari verwendet automatisch Reader, um Artikel in einem übersichtlichen Format zu öffnen. «Autoplay Blocking Medien mit Audio» stoppt die automatische Video-Wiedergabe mit Ton im Browser. «Intelligenter Tracking-Schutz» in Safari soll die Tracking-Daten entfernen, die von Werbetreibenden verwendet werden, um die Webaktivität der Benutzer zu verfolgen. In Mail wird die Suche optimiert und Top Hits führt die wichtigsten Ergebnisse am oberen Ende der Nachrichtenliste auf.

Software-Kompatibilität

Wie mit jedem neuen Apple-Betriebssystem sind einige Apps nicht oder noch nicht mit macOS High Sierra kompatibel. Als bisher prominentester Vertreter läuft Microsoft Office 2011 nicht mehr unter macOS High Sierra. Wer also auf Office 2011 angewiesen

Provisorische Beurteilung von macOS High Sierra

1. User Interface und Design:	4.5
Funktionalität:	5.0
3. Kompatibilität und Erweiterbarkeit:	5.0
4. Performance und Stabilität:	5.0
5. Preis-Leistung:	5.0

Gesamtbeurteilung (max. 6): 4.9

ist oder sich mit dem neuen Office 2016 noch nicht angefreundet hat, sollte sich den Wechsel auf macOS High Sierra gut überlegen. Microsoft stellt den offiziellen Support für Office 2011 am 10. Oktober 2017 sowieso ein. Das Urteil für die Adobe CS6 Suite steht noch aus. Vor dem Umstieg sollte man unbedingt beim Entwickler nachfragen oder einen Blick auf RoaringApps werfen, um die Kompatibilität all seiner Programme und Versionen zu überprüfen: <http://roaringapps.com/apps?platform=osx>

Beta und Verfügbarkeit

Ein öffentliches Beta-Programm läuft für experimentierfreudige Mac-Anwender seit Ende Juni. macOS High Sierra wird als kostenloses Software-Update ab Herbst verfügbar sein.

Fazit

macOS High Sierra bringt vor allem für den Anwender nicht sichtbare Verbesserungen in den System-Technologien und reizt die Stärken von Intels Kaby Lake Architektur aus. Mit dem Apple Dateisystem, effizienteren Video- und Bildkomprimierungen und VR rüstet sich Apple für die Zukunft. macOS High Sierra läuft auf den gleichen Macs wie sein Vorgänger. Vielleicht ist dem Betriebssystem ein ähnlicher Erfolg gegönnt wie dem legendären Mac OS 10.6 Snow Leopard oder 10.8 Mountain Lion. Wenn die Umstellung der Dateiverwaltung so glatt wie beim iOS über die Bühne geht, dürfte dem ausser hartnäckigen Bugs nichts im Wege stehen. So gesehen drücken wir den Apple-Entwicklern und -Testpersonen von macOS 10.13 High Sierra beide Daumen.

Marcel Büchi



High Sierra auf einem MacBook Pro.

Bilder: Apple

iMac Pro: teures Power-Monster steht auf wackligen Füßen

Apples Ankündigung des iMacs Pro schlug ein wie eine Bombe. Mit Leistung auf Workstation-Niveau und mit dunkelgrauem Gehäuse sollen die Sünden der letzten Jahre aufgeholt werden. Einige Experten hinterfragen jedoch kritisch das Konzept. Kommt der neue Wein in alten Schläuchen zu spät?

Mit dem angekündigten iMac Pro versucht Apple nicht mehr als einen Befreiungsschlag. Die professionellen Kunden sollen mit einem Zuckerchen bei der Stange gehalten. Die sehr lange Wartezeit – wahrscheinlich über fünf Jahre – bis zum Erscheinen der nächsten Mac Pro Generation soll irgendwie überbrückt werden. So beeindruckend die technischen Daten sind, so bleiben dem Fachspezialisten die Schwachpunkte des Konzepts nicht verborgen. Eines ist sicher, für das Profigerät muss man sehr tief in die Tasche greifen.

Der iMac Pro ist ein kurzfristiges Projekt, dass nicht wie bei Apple üblich über Jahre reifte, sondern in wenigen Monaten realisiert wird. Diese Aussage stützt sich auf die Tatsache, dass kein neues Gehäuse entwickelt und kein neuer, grösserer Bildschirm eingebaut wird, sondern die bestehenden Teile übernommen werden. Das heisst das All-in-One-Design ist für den Einsatz von mobilen Komponenten des bisherigen 27" iMacs und deren Wärmeentwicklung konzipiert.

Geballte Leistung pur

Das Herz des iMacs Pro sollen Intel Xeon Prozessoren mit 8, 10 und 18 Kernen sein. Die Chips sollen Turbo Boost Geschwindigkeiten von bis zu 4.5 GHz und total bis zu 42 MB Cache haben. Leider macht Apple keine Angaben zu den zu erwartenden Taktfrequenzen. Als Grafikchip kommt die AMD Radeon Pro Vega mit 8 GB oder 16 GB Videospeicher zum Einsatz.

Der Arbeitsspeicher kann nur bei der Bestellung von 32 GB auf bis zu 128 GB 2666 MHz DDR4 ECC RAM aufgerüstet werden. Im Gegensatz zum 27" iMac stehen dem Pro-Modell keine freizugänglichen Steckplätze zur Verfügung. Ein No-Go-Kriterium für professionelle Anwender und ein grosser Rückschritt zu den bisherigen High-end-iMacs. Diesbezüglich muss Cupertino dringend über die Bücher, selbst wenn dies ein etwas dickeres Gehäuse bedeutet. Beim Massenspeicher setzt man konsequent auf Flashspeicher mit einer Kapazität von 1 bis zu 4 TB und einem Durchsatz von 3 GB/s. Die SSDs ersetzen Festplatten und Fusion Drives. Die iMacs warten schon lange auf diese längst überfällige Wachablösung.

Null Erweiterbarkeit intern

Wie beim gescheiterten Mac Pro aus dem Jahr 2013 setzt Apple voll auf

Fortsetzung auf Seite 6

iMac Pro mit Gehäuse in Space Grau, Magic Keyboard, Mouse und Trackpad.

Bild: Apple





Fortsetzung von Seite 5

externe Erweiterbarkeit mittels Thunderbolt 3. Über die vier Thunderbolt 3 Ports (USB-C) lassen sich zwei externe 5K-Monitore anschliessen, wobei Apple weiterhin kein passendes Display im Sortiment hat. Ein gravierendes Versäumnis, denn die im Apple Store angebotenen LG-Monitore sind nicht mehr als eine Notlösung. Für die neuen MacBook-Pro-Serien kommen die Vorteile der möglichen Anschlussvielfalt von Thunderbolt 3 überhaupt nicht zum Tragen. Das eingebaute 10 Gigabit Ethernet verspricht mehr Netzwerkleistung, sofern man über die entsprechende Infrastruktur verfügt und das macOS dies überhaupt ermöglicht. Lloyd Chambers vom Mac Performance Guide bezeichnet das Thunderbolt 10 Gigabit Networking von macOS Sierra 10.12.5 als noch nicht wirklich einsatzbereit. Vier USB 3 Anschlüsse, ein SDXC Kartensteckplatz mit Support für UHS-II und ein 3.5 mm Kopfhöreranschluss ergänzen die Konnektivität zu Peripheriegeräten. Schade dass der Kartenleser der im Juni vorgestellten iMacs nur UHS-I und nicht UHS-II unterstützt, um wieder nicht den Anschluss zur Spitze zu verpassen. Kamerahersteller wie Fujifilm verbauen zum Beispiel in der XT-2 aus dem letzten Jahr bereits zwei UHS-II Slots.

Provisorische Beurteilung des iMac Pro

1. Design, Abmessungen und Gewicht:	4.5
2. Display und Erweiterbarkeit:	4.0
3. Ausstattung und Technologie:	5.5
4. Performance / Batterielaufzeit:	5.5
5. Preis-Leistung:	3.5
Gesamtbeurteilung (maximal 6.0):	4.6

Altes Display und Gehäuse

Das Retina 5K Display mit seinem P3-Farbraum, 5120 x 2880 Pixeln und 500 Nits Helligkeit entspricht exakt dem Bildschirm des 27" iMacs. Wer auf einen grösseren Bildschirm mit höherer Auflösung gehofft hatte, wird enttäuscht. Fürs Wärmemanagement verbaut Apple zwei Lüfter, einen grossen Kühlkörper und zusätzliche Belüftung, um die Wärme der leistungshungrigen Hardware abzuführen. Bis zu 500 Watt verträgt so der iMac Pro. Das sind 67 Prozent mehr Leistung als der bisherige 27" iMac. Der iMac Pro dürfte zweifellos im Dauerbetrieb und unter Last hörbar lauter und heisser werden als die aktuellen iMac-Modelle. Überarbeitete Stereo-Lautsprecher sorgen laut Apple für noch besseren Sound. Passend zum dunklen Gehäuse liegt im Lieferumfang das Magic Keyboard mit Ziffernblock, die Magic Mouse 2 oder das Magic Trackpad 2 in Space Grau bei. Wann folgt der iMac Pro

samt Zubehör in Gold oder Roségold? Gerüchten zufolge könnte der iMac Pro mit Touch ID ausgestattet werden. Microsofts Modern Keyboard besitzt ja einen in der Tastatur integrierten Fingerdrucksensor. Apple könnte auch auf Gesichtserkennung setzen, die bei Windows 10 mit Windows Hello zum Standard gehört.

Langlebigkeit fraglich

Lloyd Chambers spekuliert, dass der iMac Pro im harten Einsatz nicht einmal drei Jahre durchhalten werde. Er glaubt, dass sich Staub und Schmutz im Innern der Maschine ansammeln und zu frühzeitigen Ausfällen führen werden. Die Wärmeentwicklung in den engen Platzverhältnissen spricht ebenfalls nicht für eine lange Lebensdauer. Vielleicht ein Grund dafür, warum Apple nicht fünf Jahre Garantie auf den Killer-iMac gibt, sondern nur ein bescheidenes Jahr. Anstelle von Langlebigkeit verpasst Cupertino dem Rechner und seinen Accessoires einfach einen schicken Anstrich in Space Grau. Die exklusive Farbe wird es schon richten und professionelle Käufer anlocken, wie der Honig die Bienen...

Preise und Verfügbarkeit

Der iMac Pro wird frühestens im Dezember ab USD 4999 ausgeliefert, schätzungsweise erst anfangs 2018. In der Grundkonfiguration erhält man ein 27" Retina 5K Display, einen 8-Core Prozessor, eine 1 TB SSD, 32 GB Arbeitsspeicher und einem AMD Radeon Pro Vega 56 Grafikprozessor mit 8 GB VRAM. Wie viel der iMac Pro in der Schweiz kostet und wann er erhältlich sein wird, ist noch nicht bekannt.

Vor- und Nachteile des iMac Pro

- + 5K Retina-Display
- + Xeon-Prozessor mit bis zu 18 Kernen
- + Thunderbolt 3, 10 Gigabit-Ethernet, USB 3 und SDXC Kartensteckplatz
- + Leistungsstarke Radeon Pro Vega Grafikkarte mit bis zu 8 GB VRAM
- + 32 GB und 1 TB SSD in Grundkonfiguration
- + Maximal 128 GB RAM und 4 TB SSD
- Relativ teuer und wahrscheinlich sehr teure Upgrade-Optionen
- Kein State of the Art 32" Display mit 8K Auflösung oder Unterstützung für externe 8K Monitore
- Keine interne Erweiterbarkeit
- RAM und SSD können vom Benutzer nicht aufgerüstet werden
- Keine Nvidia-Grafikkarte mit CUDA-Support als Option
- Design nicht als Workstation konzipiert, gleiches Gehäuse wie normaler 27" iMac
- Wahrscheinlich laut und heiss im Betrieb
- Nur ein Jahr Garantie

Technische Daten der neuen iMacs: <https://www.apple.com/ch/de/imac-pro/specs>

Fortsetzung auf Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

Für den Preis von einem iMac Pro erhält man zwei High-end 27" Retina 5K Display 3.8 GHz Prozessor, 512 GB SSD (Upgrade für USD 200 statt 2 TB Fusion Drive in der Standard-konfiguration) für je USD 2499. Nicht schlecht, wenn man bedenkt, dass Apple schon immer bei den kostenpflichtigen Zusatzoptionen kräftig absahnte. Für einen maximal ausgebautem 27" iMac mit Retina 5K Display, 4.2 GHz Quad-Core Intel Core i7 (Turbo Boost bis zu 4.5 GHz), 32 GB Arbeitsspeicher, 1 TB SSD und AMD Radeon Pro 580 mit 8 GB VRAM bezahlt man aktuell CHF 4139. Wer das RAM selber einbaut, zahlt bei Microspot.ch etwa CHF 320 für zwei 16 GB Module (Kingston 16 GB DDR4 SODIMM, PC4-19200, 2400 MHz) anstelle der CHF 660, die Apple dafür verlangt, und er hat am Schluss sogar 40 GB Arbeitsspeicher.

Preis-Leistungs-Verhältnis offen

Trotzdem meint es Apple ernst, denn man wird sehr viel Computerleistung für sein Geld erhalten. Ob und wo der Haken liegt, wird sich erst Ende Jahr zeigen. Ich rechne mit happigen Preisen für die optional erhältlichen 10-Core oder 18-Core Chips, die 2 TB oder 4 TB SSDs, den 64 GB oder 128 GB RAM Ausbau und den AMD Radeon Pro Vega 64 Grafikprozessor mit 16 GB VRAM. Im Internet wird spekuliert, dass ein top ausgestatteter iMac Pro zwischen USD 14 000 und 17 000 kosten könnte. Es kann gut sein, dass die Preise der 27" iMacs, seiner Ausbaumöglichkeiten und eventuell auch der Mac Pro Konfigurationen mit dem Erscheinen des iMacs Pro gesenkt werden. Erst wenn alle Fakten auf dem Tisch liegen, kann abschliessend beurteilt werden, wie viel der iMac Pro wirklich kostet. Allein schon der Zusatz «Pro» dürfte wie beim MacBook Pro, Mac Pro und iPad Pro für mehr Leistung, aber auch sehr viel höhere Preise stehen. Tim Cook dürfte sich den iMac Pro mit Gold aufwiegen lassen. Überspitzt formuliert, bezahlen wir für die Ver-

säumnisse von Apple. Schade, denn beim iMac Pro hätte man eine Brücke zum Mac Pro schlagen können. Intel, AMD und Nvidia besitzen leistungsfähige Prozessoren im Portfolio, die thermisch einfacher im bestehenden All-in-One-Gehäusedesign untergebracht werden könnten. Notabene zu einem wesentlich günstigeren Preis. Zum Beispiel die Intel High-End-Prozessoren der Core i9 und Core X Bau-reihen. Mit dem gemachten Vorschlag setzt Apple alles auf eine Karte. Es gilt abzuwarten, ob die Rechnung ab Dezember wirklich aufgehen wird. Tim Cook muss gewaltig unter Druck stehen, wenn er solche Schnellschüsse aus der Hüfte macht. Wahrscheinlich wird der iMac Pro nach dem ersten Ansturm – der Nachholbedarf bei den Profis und Entwicklern ist zweifellos immens – eher ein Nischendasein fristen.

Mit einem Startpreis von USD 5000 ist der iMac Pro für viele Kunden und MUS-Mitglieder unerreichbar. Die hohe Einstiegsschwelle ist ebenfalls kein gutes Zeichen für die kommende Mac Pro Generation. Preislich ist die Richtung in exorbitante Stratosphären damit klar vorgegeben. Einzig die Erwartungen an die Leistung des geplanten Macs Pro sind positiv zu werten. Sie sind nach der WWDC gewaltig in die Höhe geschneilt. Die Messlatte wird der schnellste Mac aller Zeiten sein, der neue iMac Pro mit bis zu 18 Kernen. Der Mac Pro dürfte zwangsläufig ein wahres Kraftpaket werden, dass den iMac Pro weiter hinter sich lassen muss. Zugleich muss Apple die Komponenten des Macs Pro langfristig aktualisieren.

Fazit

Der iMac Pro ist vielversprechend mit leistungsfähigen Mehr-Prozessoren und Graphikkarten, bis zu 128 GB ECC Speicher und vier Thunderbolt 3 Ports mit wahrscheinlich zwei Datenbussen. Die Zukunft des iMacs Pro ist ungewiss, sobald Apple den modularen Mac Pro ausliefert. Dann wird sich zeigen, ob er wirklich mehr als nur ein Lückenbüsser ist. Das nach dem Kauf nicht mehr erweiterbare RAM spricht

klar dagegen. In diesem Punkt ist der 27" iMac wesentlich flexibler und günstiger, wen man die Preise für RAM-Upgrades bei Apple kennt. Der Preis des iMacs Pro dürfte mit jedem Extra unverhältnismässig steigen. Die Langlebigkeit wirft Fragen auf. Der Kunde kann nicht zwischen der AMD Radeon Vega mit OpenGL und einer Nvidia mit CUDA GPU – zum Beispiel die neue Titan XP – wählen. Viele Profi-Applikationen sind für CUDA und nicht OpenGL optimiert. Die SSD wird, wie der Arbeitsspeicher, nachträglich nicht austauschbar sein. Für ein so teures Gerät wäre das eigentlich beim Arbeits- und Massenspeicher ein Muss.

Für die meisten Benutzer bleibt der iMac 5K die preisgünstigere und bessere Lösung. Für das Geld von einem iMac Pro kann man sich zwei High-end iMacs leisten – zum Beispiel im Abstand von zwei Jahren, die wahrscheinlich regelmässiger mit den neuesten Technologien aktualisiert werden als der iMac Pro. Der iMac Pro dürfte wie der Mac Pro primär für Videobearbeitung, im 3D-Bereich und in der Softwareentwicklung sinnvoll sein, wo möglichst viele Prozessorkerne und/oder eine High-end-Grafikkarte voll zum Tragen kommen. Fotografen wünschen sich eher den Support für 32" grosse 8K Bildschirme. So gesehen erachte ich aus heutiger Sicht den iMac Pro als eine ziemliche Sackgasse und würde den 27" iMac mit Retina 5K Display vorziehen. Ich würde mein Geld für ein zukünftiges Apple Thunderbolt Display und den erweiterbaren Mac Pro sparen.

Marcel Büchi



iPad-Software mit Apple-Pencil-Support (nicht nur für Profis)

MyScript Nebo, Affinity Photo, LumaFusion und Comic Draw sind coole professionelle Software für die Tablets von Apple. Alle vier Apps funktionieren auch ohne den Apple Pencil, machen aber mit Stift, und teilweise mit grösserem Display, mehr Freude.

MyScript Nebo ist ein vollwertiger Ersatz für die in iOS mitgelieferten Notizen-App und überzeugt mit Handschriftenerkennung, Diagrammen und Berechnungen. Mit Affinity Photo und LumaFusion stehen zwei starke Apps für Foto- und Video-Profis am Start, die Adobe und Apple das Fürchten lernen werden. Sie sind wie geschaffen fürs iPad Pro und den Apple Pencil. Comic Draw ist ein Nischenprodukt und richtet sich an kreative Comic- und Cartoon-Zeichner. Alle Apps sind bis auf MyScript Nebo preislich etwas teurer, und für eine beschränkte Zeit zum halben Preis im App Store zu kaufen.

MyScript Nebo

Die Notizen-App MyScript Nebo wurde speziell für das iPad Pro und den Apple Pencil entwickelt. Die Handschriftenerkennung basiert auf MyScript Interactive Ink und funktioniert bei meinen Schreibversuchen tadellos. Mit der Hand geschriebene Notizen werden als Text konvertiert und lassen sich rudimentär bearbeiten und formatieren. Man kann

Diagramme zeichnen und in Notizen einbetten sowie mathematische Gleichungen schreiben, deren errechnete Ergebnisse angezeigt werden oder sie in LaTeX konvertieren lassen. Dies entspricht der Handschrift-Rechner-App MyScript Calculator vom gleichen Hersteller. Selbstverständlich lassen sich mit MyScript Nebo auch freihändige Skizzen zeichnen und Bilder kommentieren. Die Suchfunktion und der Export als Text, PDF, HTML oder Word runden die Produktivitäts-Software von MyScript ab. Für 3 CHF ist sie ein wahres Schnäppchen. Apple sollte die MyScript-Technologie unbedingt in iOS 11 integrieren.

Affinity Photo / Pixelmator

Die vom Mac her bekannte professionelle Fotobearbeitungs-Software Affinity Photo von Serif Labs ist neu für leistungsfähige iPad-Modelle für CHF 20 erhältlich. Sie ist eine valable Alternative für engagierte Fotografen und kreative Designer – quasi der Photoshop-Killer fürs iPad, solange Adobe keine vollwertige Photoshop-App für die Bildbearbeitung anbietet. Affinity Photo bietet RAW-Bearbeitung, arbeitet in umfangreichen Farbräumen und unterstützt problemlos alle üblichen Bildformate wie zum Beispiel Photoshop (PSD), PNG, JPEG, TIFF, EPS, PDF oder auch SVG. Eine günstige Alternative zu Affinity Photo ist der alt bekannte Pixelmator für CHF 5.

LumaFusion

LumaFusion von Luma Touch bietet für CHF 20 Filmbearbeitung auf professionellem Niveau. Den leistungsfähigen Mehrspur-Videoeditor für mobile Journalisten, Filmemacher und Videoproduzenten könnte man als Final Cut Pro X fürs iPad bezeichnen, nur das die App nicht von Apple stammt. Wer beim Filmeschneiden mit iMovie an dessen Grenzen stösst, sollte sich die App näher ansehen. Jeff Benjamin von 9to5Mac war ganz begeistert von LumaFusion (siehe Artikel in Englisch mit Video).

Comic Draw

Comic Draw stammt von den Machern der Mac- und iPad-Version von Comic Life. Mit der App lassen sich Comics und Cartoons erstellen und anschauen. Comic Draw unterstützt Ebenen, Ebenengruppen, perspektivisches Zeichnen und integriert ein Skizzenbuch. Wer Comic Life kennt, fühlt sich rasch zu Hause, denn viele Werkzeuge wie das Lettering oder der Script Editor wurden übernommen. Die Arbeiten lassen sich als PDF, ePub, JPEG oder PNG exportieren. Die App ist optimiert für das iPad Pro und den Apple Pencil. Comic Draw von Plasq kostet aktuell CHF 20 für den vollen Funktionsumfang. Mit einer kostenlosen Testversion kann man die App im Vorfeld 14 Tage lang ausprobieren.

Marcel Büchi

Links zum Anklicken für die oben erwähnte Software

MyScript Nebo:	https://itunes.apple.com/ch/app/myscript-nebo-note-taking-for-apple-pencil/id1119601770
Affinity Photo:	https://itunes.apple.com/ch/app/affinity-photo/id1117941080
Pixelmator:	https://itunes.apple.com/ch/app/pixelmator/id924695435
LumaFusion:	https://itunes.apple.com/ch/app/lumafusion-pro-videobearbeitung-und-effekte/id1062022008
Hands-on LumaFusion:	https://9to5mac.com/2017/06/25/lumafusion-best-video-editing-app-ipad-iphone-video
Comic Draw by plasq:	https://itunes.apple.com/ch/app/comic-draw-by-plasq/id947061777



HomePod – Siri-Lautsprecher von Apple fürs Wohnzimmer

Mit dem drahtlosen Lautsprecher HomePod will Apple das Eigenheim erobern. Über Siri-Sprachbefehle lassen sich Musik und Smart Home steuern. Allerdings ist die Konkurrenz einen Schritt voraus, und der Spass wird nicht gerade billig.

An der WWDC kündigt Apple den HomePod als kabellosen Lautsprecher fürs Zuhause an. Er soll sich mit besserer Audioqualität und räumlichem Orientierungsvermögen von der Konkurrenz abheben. Dafür sorgen ein grosser Bass-Subwoofer und sieben Hochtöner für eine 360°-Klangabdeckung. Apple Music steht natürlich im Zentrum für die Musikanutzung. Gemäss Apple liegt die Audioqualität auf dem Niveau hochwertiger Multiroom-Lautsprecher. Erste Eindrücke von Testern scheinen diese Aussage zu bestätigen. High Fidelity (Hi-Fi) Klang für höchste Genussansprüche darf man natürlich

nicht erwarten. Auf der Oberseite des Gehäuses befinden sich Touch-Bedienelemente und eine Wellenform, die anzeigt, wenn Siri arbeitet. Sobald man beispielsweise ein iPhone in die Nähe des HomePods hält, erfolgt die intuitive Einrichtung zur Wiedergabe von Musik. Zwei der Lautsprecherboxen lassen sich miteinander koppeln. AirPlay-2-kompatible Lautsprecher können ebenfalls gesteuert werden.

Siri steuert Heimplautsprecher

Für die Sprachsteuerung mit Siri stehen sechs Mikrofone zur Verfügung. Siri soll selbst während lauter Musik zuverlässig funktionieren und Sprachbefehle des Nutzers erkennen. In der jetzigen Ausprägung gehören nicht verstandene Kommandos zum Alltag, ebenso wie die versehentliche oder sogar sporadische Aktivierung von Siri. Als Assistent kann Siri dazu dienen um Nachrichten zu senden, Updates zu Nachrichten, Sport und

Wetter zu erhalten oder intelligentes Smart-Home-Zubehör zu bedienen – zum Beispiel Lichter einzuschalten oder die Rollläden zu schliessen. Für diese Heimautomatisierung à la Apple müssen die zu steuernden Geräte mit HomeKit kompatibel sein. Das tönt sehr nach Zukunftsmusik. In den USA kann man bereits mit HomeKit ausgerüstete Häuser kaufen.

Daten, Preise und Verfügbarkeit

Die Audio-Technologien und der Sprachassistent werden durch den von Apple entwickelten A8-Chip angetrieben, den man vom iPhone und iPad kennt. Für ein ideales Musikhörerlebnis wird der HomePod von einer automatischen Raumerkennung unterstützt, die andere Hersteller auch anbieten. Die smarte Box kommuniziert mit 802.11a/b/g/n/ac Wi-Fi und unterstützt mehrere Lautsprecher im Raum via AirPlay 2. Der HomePod ähnelt in der Form einem Mac Pro, ist 17.2 cm hoch und hat



einen Durchmesser von 14.2 cm. Der abgerundete Zylinder wiegt 2.5 kg und ist in den Farben Weiss und Spacegrau erhältlich sein. Ab Dezember wird er in Australien, Grossbritannien und den USA für USD 349 erhältlich sein. Weitere Länder sollen 2018 folgen. Die Ausdehnung auf nicht englischsprachige Gebiete dürfte wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Schweiz ist mit ihren vier Landessprachen sicher kein einfaches Pflaster und dürfte nicht zuoberst auf der Prioritätenliste stehen. Ob Siri schon nächstes Jahr Schweizer Deutsch versteht, um urchige Alphorn- und Jodelklänge abzuspielen, ist wohl eher unwahrscheinlich. Der HomePod ist kompatibel mit dem iPhone 5s oder neuer und setzt iOS 11 voraus.

Gewichtige Konkurrenten

Apple tritt mit keinem revolutionären Produkt gegen die Konkurrenz an, sondern versucht sie mit den Apple-typischen Attributen wie Design, Abgeschlossenheit und Preis zu kopieren und zu verbessern. Auf der einen Seite gibt es die klassischen drahtlosen Lautsprechersysteme inklusive Multiroom-Boxen wie beispielsweise von Bang & Olufsen, Bose, Logitech oder Sonos. Sie lassen sich via Bluetooth ansteuern und sind teilweise auch für den Outdoor-Einsatz wasserdicht und schmutzabweisend. Auf der anderen Seite existiert eine relativ junge Konkurrenz von Amazon und Google. Amazon Echo (2015) für 180 Euro ist mit der digitalen Heimassistentin Alexa aus-

gestattet und der WLAN/Bluetooth-Lautsprecher verfügt über sieben Mikrofone zur Spracherkennung. Google Home (2016) für 129 US-Dollar ist ein Smart-Home-Lautsprecher mit Google Assistant für die Steuerung mittels Sprachbefehlen. Google Home soll im August in Deutschland für 149 Euro auf den Markt kommen. Microsoft hat mit Cortana (2014) ebenfalls eine Spracherkennungsassistentin und steht mit dem Smart-Lautsprecher Harman Kardon Invoke in den Startlöchern. Amazon Echo dürfte mit zwei Jahren Erfahrung wohl der härteste Gegner für Apple sein, aber auch Google Home darf man nicht unterschätzen. Interessant ist Amazons Echo Dot für 80 Euro, der sich an jeden beliebigen Lautsprecher über den Line-Out-Anschluss oder via Bluetooth verbinden lässt. Vielleicht bring Apple in Zukunft eine preiswertere, abgespeckte Version in den Handel – ohne Siri samt den Mikrofonen, um vom guten Sound der Lautsprecher zu profitieren. So richtig gelandet sind die smarten Lautsprecher aber in der Schweiz noch nicht. Einzig die Amazon-Produkte lassen sich in Deutschland bestellen. Der immer stärker eingeschränkte Datenschutz macht vielen potentiellen Kunden Sorge. Wer möchte schon mit einem HomePod oder Echo die Wanze bei sich in der Wohnung stehen haben? In den USA alarmierte angeblich ein intelligenter Lautsprecher während eines häuslichen Streits die Polizei. Durch diese Intervention sollen zwei Menschenleben gerettet worden sein.

Fazit

Mit dem HomePod, Apple Music und Siri verspricht Apple das beste Musikerlebnis für die eigenen vier Wände. Doch der Markt ist für den Nachzügler aus Kalifornien inzwischen heiss umkämpft. Der HomePod kostet voraussichtlich zwei- bis drei Mal so viel wie die Lösungen von Amazon und Google. Als intelligenter Lautsprecher genügt es nicht, nur durch das Klangerlebnis zu punkten. Insbesondere die Sprachassistentin, die Smart-Home-Steuerung und die künstliche Intelligenz müssen die Interessenten überzeugen. Sie müssen für die verwöhnte Apple-Klientel wesentlich besser sein als bei den momentanen Platzhirschen. Das könnte für Apple zum Knackpunkt werden. Amazon und Google lernen laufend dazu und werden punkto Datenqualität zur Analyse einen gewaltigen Vorteil haben, weil Cupertino die persönliche Privatsphäre der Kunden löblicherweise schützt. Aber machen wir uns nichts vor, die Spracherkennung und Intelligenz heutiger Assistenzsysteme ist noch meilenweit von jeder Wunschvorstellung entfernt. Zudem nimmt die Nutzung und Beliebtheit von Siri gemäss einer aktuellen Studie immer weiter ab. Der HomePod ist auf Apples Ökosystem beschränkt. Auch bei der Verbindung zur Aussenwelt ist er gegenüber der Konkurrenz zu wenig offen. Den iPod-Hi-Fi aus dem Jahr 2006 – als Lautsprecher-Dock für den iPod – verkaufte Apple nur eineinhalb Jahre. Hoffentlich wird der HomePod mit Siri erfolgreicher.

Marcel Büchi

Vor- und Nachteile des HomePod

- + Ausgezeichnete Klangqualität, aber kein Hi-Fi
- + Ansprechendes Design in zwei Farben
- Relativ teuer
- Auf Apple Music und iTunes fixiert
- Siri ist zu wenig intelligent
- Siri ist für Englisch optimiert und muss für die Schweizer Landessprachen noch viel dazulernen
- Smart Home nur mit HomeKit kompatibel
- Kein Mac OS Support, läuft nur ab iOS 11
- Keine Anschlüsse und Bluetooth

Provisorische Beurteilung des HomePod

1. Design, Abmessungen und Gewicht:	4.5
2. Display und Erweiterbarkeit:	4.0
3. Ausstattung und Technologie:	4.5
4. Performance / Batterielaufzeit:	5.0
5. Preis-Leistung:	3.0

Gesamtbeurteilung (max. 6.0) 4.2

Technischen Daten des HomePod:
<https://www.apple.com/homepod>

watchOS 4: Update zum Überspringen

watchOS 4 bringt ein intelligentes Siri-Zifferblatt, ein personalisiertes Aktivitätscoaching und ein verbessertes Musikerlebnis. Die erweiterte Workout-App verbindet die Smartwatch mit Geräten im Fitnessstudio. Die vierte Iteration des watchOS im Herbst ist jedoch sehr bescheiden.

Das zusätzliche Siri-Zifferblatt (rechts) zeigt dem Benutzer die wichtigsten benötigten Informationen für den ganzen Tag an. Mit jedem Anheben des Handgelenks aktualisiert sich die Information auf dem Display – dynamisch basierend auf Tageszeit, Tagesablauf und entsprechenden Daten aus Apps wie Aktivität, Wecker, Atmen, Kalender, Karten, Erinnerungen, Wallet und Schlagzeilen. Die Aktivitäts-App sorgt mit individuellem Coaching für mehr Motivation, um die Aktivitätsringe häufiger zu schliessen. Neue visuelle Siegerehrungen sollen helfen, fit zu bleiben. Die modern gestaltete Musik-App stellt automatisch neue Musik im Mix zusammen. Sie basiert auf Favoriten und oft gespielten Songs.

Fitness

Die aktualisierte Workout-App unterstützt Beckenschwimmen und hochintensives Intervalltraining (HIIT). Workouts lassen sich hintereinander absolvieren, um beispielsweise für einen Triathlon zu trainieren. Workouts können kombiniert werden, um die kompletten Kalorien- und die Zeit-



GymKit kann sich die Apple Watch mit Cardiogeräten wie Laufbändern, Crosstrainern, Indoorbikes oder Stepnern verbinden. Daten wie Kalorien, Strecke, Geschwindigkeit, gestiegene Etagen, Steigung und Schritte werden wahrscheinlich per NFC ausgetauscht.

Zifferblätter und Armbänder

watchOS 4 enthält Toy-Story-Zifferblätter mit den Pixar-Figuren wie Woody, Jessie und Buzz Lightyear und ein Kaleidoskop-Zifferblatt. Neue Kompilationen umfassen den aktuellen Musiktitel und Apple News. Mit neuen Armbändern für den Sommer spricht Apple die modebewussten Apple-Watch-Trägerinnen an.

Person-zu-Person-Zahlungen

Ab sofort lassen sich mit Apple Pay auf der Apple Watch Person-zu-Person-Zahlungen erledigen. Das heisst, man kann vom Handgelenk aus schnell und sicher Geld an Freunde oder die Familie übermitteln.

Fazit

watchOS 4 bringt ausser Fitnessfunktionen nicht viel Neues aus Cupertino. Die meisten Nutzer werden vom kostenlosen Update nicht viel merken. Apple hätte es besser watchOS 3.5 genannt oder gewartet, bis mehr Fleisch am Knochen ist. *Marcel Büchi*

LocalTalk Basel

Datum

Donnerstag, 24. August, 19 Uhr;
bei schlechtem Wetter am 31. August

Thema

LT-Basel-Grillplausch chez Ellen –
Diskussionen am Grill

Ort

Ellens Garten auf dem Bruderholz

Würste, Salate, Brot, Wasser und Bier bringe ich, ihr bringt das, was ihr sonst noch mögt. Der Grill ist angefeuert, die Diskussionen hoffentlich auch.

Anmeldung

Per Mail an: ekuchinka@yahoo.com
Nach erfolgter Anmeldung übermittle ich euch die genauen Koordinaten. Ich freue mich auf einen gemütlichen Abend mit Diskussionen rund um die Apple-Welt.

Weitere Infos

<http://www.mus.ch/lt-basel>
ekuchinka@yahoo.com

Auf zahlreiches Erscheinen freuen sich
Ellen Kuchinka und Pit Hänger

LT Bern / Luzern

<http://www.mus.ch/lt-bern>

Christian Zuppinger,
czuppinger@bluewin.ch

<http://www.mus.ch/lt-luzern>

Adrian Reichmuth
<http://www.reichmuth-informatik.ch>

LocalTalk Zürich

Sommerpause

Weil Paul Hösli die Leitung des LT Zürich abgab, wurde beschlossen, die Treffen vorerst zu stoppen und bis nach den Sommerferien eine Pause einzulegen. Bis dann wird der Vorstand nach einer Lösung suchen, die Situation beurteilen und danach neu informieren.

Prov. Beurteilung von watchOS 4

1. User Interface und Design:	4.0
2. Funktionalität:	4.0
3. Kompatibilität und Erweiterbarkeit:	4.5
4. Performance und Stabilität:	4.5
5. Preis-Leistung:	4.0
Gesamtbeurteilung (max. 6):	4.2

Digitale Ferienfotos sind doch zu schade fürs Datengrab

Schweizer lieben das Fotografieren, und in der Ferienzeit werden wieder Bilder geschossen, was das Zeug hält. Die Besten lassen sich ganz klassisch auf Papier präsentieren. So kommen sie in ihrer ganzen Pracht zur Geltung.

Heute fotografiert praktisch jede und jeder – von Familienschnappschüssen mit der Handykamera bis hin zu den ausgefeilten Kunstwerken von leidenschaftlichen Foto-Enthusiasten mit einer professionellen Ausrüstung. Der Digitaltechnik sei Dank fallen die früher üblichen Kosten für analoges Filmmaterial weg, und die Bildqualität der Sensoren hat sich in den letzten Jahren rasant gesteigert. So sehr, dass selbst günstige Kameras detailreichere Bilder liefern als die grössten aktuellen Computermonitore überhaupt darstellen können – von den Mobiltelefon-Mäusekinos ganz zu schweigen.

Den Moment festhalten

Natürlich ist es praktisch, seine Fotos auch unterwegs dabei zu haben und sie jederzeit herumzeigen zu können. Das entspricht jedoch «visuellem Fast

Food», der das Potenzial des Mediums Fotografie nicht wirklich ausreizt. Mit dem Mac und einem Fotodrucker bieten sich da schon ganz andere Möglichkeiten, aus einem guten Bild ein Maximum an Wirkung herauszukitzeln. Erst ein schöner Print in ausreichend grossem Format offenbart alles, was in einem Foto wirklich drinsteckt. Strukturen, Farben, kleinste Details, den Zauber des Lichts. Auf dem Papier bekommt das Bild Raum und Zeit, damit man es in Ruhe genau betrachten kann. Wie Slow Food für Gourmets eben.

Präsentieren mit Stil

An die Stelle von Fotoalben zum Einkleben der Vergrösserungen aus dem Labor sind heute Fotobücher getreten, die man mehr oder weniger frei selbst gestalten und als Ganzes digital drucken und binden lassen kann. Ähnliches lässt sich auch in Eigenproduktion – mit einem Fotodrucker – bewerkstelligen. Dafür stehen noch hochwertigere Papiere zur Verfügung, und dank sechs bis zwölf verschiedenen Pigmenttinten erreichen solche Tintenstrahldrucker feinere Tonwert-



abstufungen und einen grösseren Farbumfang als der Digitaldruck. Die Königsdisziplin schliesslich sind liebevoll ausgearbeitete Fine-Art-Prints in Ausstellungs- und Museumsqualität. Diese sind auf edlen säure- und ligninfreien Papieren sehr lange haltbar. Als Wandschmuck kann man solche Fotos auf eine Alu- oder Verbundplatte aufziehen, mit oder ohne Passepartout in einen Bilderrahmen einlegen oder auch auf Leinwand drucken und auf einen Keilrahmen spannen. Wäre das nicht eine famose Idee für ein Lieblingsbild, das bisher kaum genutzt auf einer Festplatte schlummert?

Eric Soder

Manufaktur Wyland, ein Zentrum fürs Bildhandwerk

In Marthalen, im Zürcher Weinland, wurde im März die Manufaktur Wyland eröffnet. Die IG zur Förderung des Bildhandwerks bietet auf zwei Stockwerken Platz für alles rund ums Bild. Hier lassen sich Fotos zu Papier



bringen, Kurse durchführen oder auch Bilder ausstellen. Die Manufaktur Wyland stellt Macs und mehrere Drucker (bis über 1 m Breite) bereit, dazu ein umfassendes Mediensortiment. Sie zeigt, was man mit moderner Technik anstellen kann – auch bei der Präsentation: Fine-Art-Prints aufziehen oder rahmen, Bilder direkt auf Textil oder Folien drucken bzw. per Transfer sogar auf Holz, Marmor oder Wandkacheln.

Kursangebot für MUS-Mitglieder

An der MUS-GV in Zürich haben sich Mitglieder für einem Anlass zum Thema Fotodruck interessiert. Aus Kapazitätsgründen kann in der

Manufaktur Wyland derzeit leider kein MUS-Anlass organisiert werden. Jedoch bietet sich am

Samstag, 26. August, im Kurs «com2print Grundlagen»

Gelegenheit, die Basisschritte zur Bildaufbereitung zu lernen und ein eigenes Foto bis zum Format A2 zu drucken. Den Workshop leitet Eric Soder, den einige von Referaten am LocalTalk Zürich oder aus der MUS-Infoline kennen. Tags zuvor sind auch die «FineArt Master Classes by Dinax» am selben Ort zu Gast.

Infos und Anmeldung unter www.manufaktur-wyland.ch

Geschafft – das geniale Sommerwetter beschert mir Privatpool

Die dritte Sommerferienwoche brach im Aargau an und der Apfelbeisser stürzte sich heroisch in die heimischen Fluten. Dank traumhaftem Wetter stieg die Wassertemperatur von 25.5 am Samstag auf maximal 26 Grad Celsius an. Am Sonntag waren schon früh alle sechs Bahnen des 50-Meter-Beckens ausgebucht. Das Wasser war wärmer als die Luft. Kühlere Temperaturen und erhöhte Regenneigung dezimierte die Zahl der Badegäste am Montag dramatisch. Der pensionierte IBM-Manager sprach vom «harten Kern». Alles bekannte Gesichter, eine Hand reichte zum zählen.

Um mehr Wasserratten aus der Region zu treffen, entschied ich mich am Dienstagnachmittag bei zaghaftem Sonnenschein meine Längen zu ziehen. Das Quecksilber war unter 20 Grad gefallen. Fehlanzeige. wieder einmal gehörte das Schwimmbad mir allein. Was will man mehr? Vielleicht eine schöne Frau. Treue Gäste sind die Mitglieder von Schwimmklubs. Und tatsächlich leistet mir eine Dame Gesellschaft. Grosse Tauchflossen waren bei ihr heute kein Tabu. Sie konnte sogar den Start vom Bock bis zum Umfallen üben, woran sonst bei Hochbetrieb nicht zu denken wäre. Nach einer halben Stunde Crawl

tauchten zwei Mädchen auf. Die junge Frau mit dunklem Teint schrie unter der kalten Dusche. Die Dame mit heller Haut – so ein Bleichgesicht wie ich – meisterte diese Einstiegshürde mit Bravour. Bis die beiden im 24.4 Grad frischen Nass waren, verging einige Zeit. Nach 45 Minuten hatte ich mein Pensum erfüllt und es ging ab unter die hoffentlich warme Dusche. Sie streikte heute nicht.

Das Klima war am Mittwochmorgen kühl und mit ein wenig Regen perfekt zum «flösslen». Unerwartet herrschte ein Grossaufgebot, aber nur bei den Bademeisterinnen und Bademeistern. Der Chef mit «Güllesauger» war persönlich anwesend und grüsste mich. Man sicherte mir einen privaten Pool zu. Morituri te salutant oder die Todgeweihten grüssen dich. Als ich eine Bademeisterin darauf ansprach, lachte sie und meinte, dass sie gegenseitig aufeinander aufpassen. Trotz Lufttemperaturen zwischen 15 und 16 Grad hatten sie den Humor nicht verloren. Ein bis zwei Bademeister passten dann wie üblich aus der Ferne auf mich auf. Wer kann sich den Luxus von Bodyguards denn heute noch leisten? Beim Apfelbeisser war alles im Preis inbegriffen. Später schwamm ich mit einer jungen

Dame – sicher vom Schwimmklub – um die Wette und konnte erstaunlicherweise gut mithalten. Kaltes Wasser verleiht Flossen. Sie hielt es aber nur 20 Minuten aus. Wenn mir nach dem Bade noch jemand den Bademantel gebracht hätte, wäre es perfekt gewesen. Vielleicht nächstes Jahr. Aber dann bitte in Weiss und mit Apple-Logo. Stil muss sein.

Wie der Vortag fiel auch der Donnerstag buchstäblich ins Wasser. Die Wassertemperatur war auf 23 Grad abgesackt. Eisern stand der Apfelbeisser allein vor dem Gitter, um punkt neun Uhr in sein privates Planschbecken zu springen. Die Dame am Eingang hatte ihren Hals in einen dicken Schal gehüllt. Und das mitten im Hochsommer, bei idealem Badewetter. Der Regen machte sich über den Werbeslogan «Inklusive Kaltwasser-Dusche». lustig. Nach dreiviertel Stunden einsam in «meinem Pool» traf ich auf dem Weg zur Dusche die Sportschwimmerin von gestern. Wird sie morgen auch wieder trainieren?

Apfelbeisser



044 915 77 66

Kostenlose Unterstützung für MUS-Mitglieder

Sie möchten Mitglied werden? Rufen Sie die Nummer der Helpline an – sie hilft auch in solchen Fällen!